

«Rumantsch Grischun ist angekommen»

Vor 40 Jahren hat er als Generalsekretär der Lia Rumantscha die Entwicklung von Rumantsch Grischun initiiert: **Bernard Cathomas**. Jetzt lässt er die Ereignisse rund um die Einheitsschriftsprache aus der Distanz nochmals Revue passieren.

► JANO FELICE PAJAROLA

W

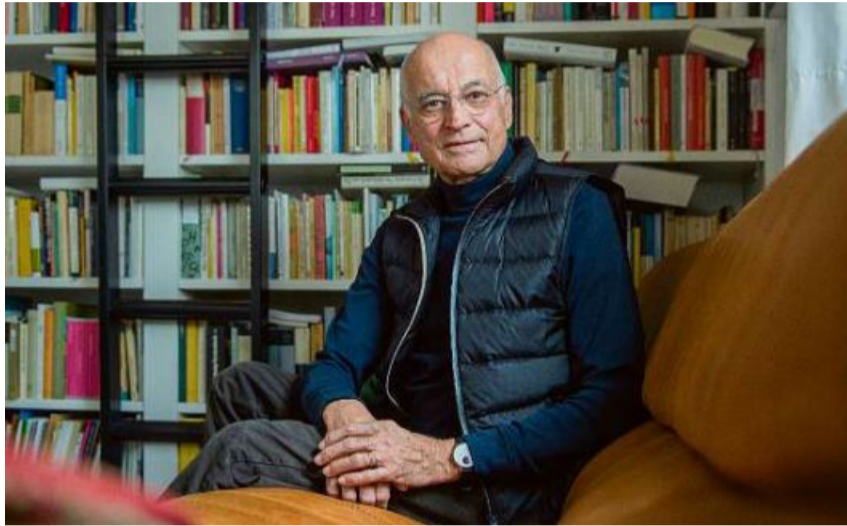
Was wurde nicht gestritten um Rumantsch Grischun (RG), seit es unter der Ägide des Sprachwissenschaftlers Heinrich Schmid Anfang der 1980er-Jahre aus der Taufe gehoben worden war. Und erst recht, nachdem der Grosse Rat 2003 die später wieder rückgängig gemachte Einführung von RG in der Primarschule beschlossen hatte. Doch das Ziel von RG war nie der Streit, es sollte ein Weg zur Einheit in der Vielfalt sein. So sagt es Bernard Cathomas (77), Anfang der 1980er-Jahre als Generalsekretär der Lia Rumantscha der eigentliche Motor bei der Schaffung von RG. In seinem neuen Buch, das er für ein nicht romanisches Lesepublikum bewusst auf Deutsch verfasst hat, zieht er vier Jahrzehnte nach der Geburt der Einheitsschriftsprache Bilanz: Was waren die Wirkungen, die Erfolge, aber auch die Misserfolge von Rumantsch Grischun? Und er stellt unter anderem fest: Die Geschichte von RG zeigt sinnbildhaft, wie schwer es fällt, in einer kleinen Sprachgemeinschaft etwas zu ändern, auch wenn das gewandelte Umfeld es erfordert.

BÜNDNER TAGBLATT: Bernard Cathomas, RG ist für Sie vermutlich wie ein «Kind», zu dem Sie eine starke emotionale Bindung haben. Oder täuscht das?

BERNARD CATHOMAS: Die Einheitsschriftsprache war und ist nicht nur für mich ein «Kind» und damit eine emotionale Angelegenheit, sondern auch für viele weitere Beteiligte. Emotionen haben das Projekt bereichert und zugleich erschwert. Sie haben auch die Gegnerschaft befeuert.

Gibt es einen bestimmten Grund, dass dieses «Kind» gerade jetzt für Sie wieder zum Thema wird? Ist es ein wenig zu kurz gekommen in letzter Zeit?

Nein, in Schriften ist RG nicht zu kurz gekommen. An Information zum The-



«Rumantsch Grischun ist für das Rätoromanische systemrelevant»: Bernard Cathomas bereut es nicht, um 1980 der eigentliche Initiant der Einheitsschriftsprache gewesen zu sein. (FOTO LIVIA MAUERHOFER)

ma aber – vor allem auch für Nichtromanischsprachige – fehlt es seit Jahren. Viele haben wenig Ahnung, was dieses RG ist und wollte. Ich will aufzeigen, warum und wie es geschaffen wurde, was es ermöglicht hat, wer alles daran beteiligt war und weshalb es weiterhin notwendig bleibt. Mit 40 Jahren ist RG noch eine sehr junge Sprache. Vieles bleibt da noch zu tun. Information ist eine erste Bedingung.

Ist es ein gutes oder ein schlechtes Zeichen, dass es so ruhig geworden ist um RG?

Zweifelloso ein gutes. Die neue Schriftsprache ist angekommen. Sie wird in ihren Bereichen so selbstverständlich gebraucht wie andere Schriftsprachen, über die auch nicht ständig debattiert wird. Sie funktioniert einfach.

Haben Sie es je bereut, ein Vater dieses «Kindes» gewesen zu sein?

Nein, ich habe es nie bereut, RG initiiert und durchgezogen zu haben. Es wurde sehr schnell zu einem Gemeinschaftswerk. Viele haben sein Vorankommen mitentschieden, Hunderte haben in verschiedenen Funktionen daran gebaut und geschliffen, Tausende lesen täglich diese Sprache auf verschiedenen Kanälen. RG hatte viele fähige und fürsorgliche Väter und Mütter. Ich fühl-

te mich da gut aufgehoben. Und ich bin allen Beteiligten sehr dankbar.

Sie haben es auch dann nicht bereut, wenn man Sie persönlich angegriffen hat? Sie zitieren im Buch unter anderem eine Kritikerin: «Du bist schuld am RG, du hast es gewollt und durchgestiirt. Jetzt haben wir den Schaden.»

Kritik und Angriffe gehören bei so grossen Projekten dazu, leider gelegentlich auch persönliche Verunglimpfungen, die schmerzen. Angriffe rütteln auf und bewirken oft Gegenwehr und Klärung, was dem Projekt genützt hat. Bei stimmigen Projekten wird den Menschen irgendwann bewusst, dass kein Schaden, sondern ein Gewinn herauschaut.

Ihre zentrale These: RG ist ein Weg zur Einheit, ohne die Vielfalt zu gefährden. Aber genau darin würden Ihnen die Gegnerinnen und Gegner der Einheitssprache widersprechen.

Vieles spricht für diese These. Die wahre romanische Vielfalt bilden die vielen gesprochenen Ortssprachen, nicht die fünf Schriftidiome. Vitale Mundarten wie das Tavetscher- und Medelserromanisch, die Sprachvarietäten des Lugnez, von Breil/Waltensburg, Bergün und Müstair, um nur einige der auffälligsten zu nennen, wurden von den Schriftidiomen und werden auch von

RG nicht verdrängt. Im Gegenteil: Seit es RG gibt, werden sie wieder lauter. Ob eine überregionale und fünf regionale Schriftsprachen nebeneinander Sinn ergeben, wird sich mit der Zeit weisen. Die Vielfalt an Schriftsprachen ist eine Belastung für die kleine Rumantschia. Einheit im Schriftlichen ist heute die Regel in modernen Sprachgemeinschaften.

RG ist heute Schrift- und Lesesprache für Verwaltung und Medien und wird passiv in der Oberstufe angewendet. Kann man damit zufrieden sein?

Es ist mehr, als wir zu Beginn der 1980er-Jahre erträumt hätten. Als Amtssprache von Bund und Kanton sowie als Nachrichten- und überregionale Schriftsprache hat RG dem Romanischen zu wesentlich mehr Status, Präsenz und Prestige verholfen. Durch den häufigeren Gebrauch wird die Kleinsprache täglich erneuert. Heute erscheinen insgesamt mehr Texte in RG als in allen Schriftidiomen zusammen. Gesprochen werden die Idiome, oft mit mehr Selbstbewusstsein als vor der Schaffung von RG.

Die Einführung von RG in der Schule mutete vor 20 Jahren fast wie ein «Buabatrückli» von Regierungsrat Claudio Lardi an. Und es hätte fast geklappt – aber eben nur fast. Hätte man es anders anstellen müssen?

Buabatrückli? Der Grosse Rat hat 2003 mit den Stimmen der romanischsprachigen Abgeordneten beschlossen, die romanischen Lehrmittel nicht in fünf Varianten, sondern nur noch in RG herauszugeben. Die Schule ist eine der wenigen tragenden Säulen der Schriftidiome, neben der Regionalliteratur, der Kirche und teils auch den Gemeindekanzleien. Verständlich, dass es da Widerstand gab. Das kantonale Konzept für RG in der Schule war ehrgeizig. Dass es trotzdem fast geklappt hat, sagt viel aus.

Hoffen Sie, dass RG mit der Zeit doch noch vermehrt den Weg in die Volksschulen findet?

Wenn sich RG wie bisher in wichtigen Bereichen bewährt, dürften ihm mit der

Zeit – mit den nötigen Rücksichten und Anpassungen – auch die Volksschulen vermehrt offen stehen. In Trin, Domat/Ems und Chur werden dazu seit Jahren erfolgreiche Erfahrungen gemacht. Das würde vieles erleichtern, zum Beispiel auch den interregionalen Einsatz der Lehrkräfte.

Früher war die Lia Rumantscha eine progressive Organisation gerade hinsichtlich RG. Wie beurteilen Sie die Rolle der Sprachorganisation heute? Scheut sie das Thema zu sehr?

Seit Jahren verliert die Lia Rumantscha nicht nur in Sachen RG an Bedeutung und Triebkraft. Es haben sich neben ihr neue starke Akteure etabliert: der Bund und der Kanton mit ihren Sprachbeauftragten und Übersetzungsdiensten, Radiotelevisium Svizra Rumantscha, «La Quotidiana» und die Vereinigung Pro Svizra Rumantscha. Diese sind die neuen Tragsäulen.

Diskurs belebt, Friedhofsruhe lähmt, schreiben Sie. Hatten die vielen – teils harten – Debatten um RG auch positive Wirkungen?

Sicher. Auseinandersetzung, Debatten und kritischer Diskurs fördern das Nachdenken sowie die Suche nach Lösungen und mobilisieren neue Kräfte. Das ist entscheidend. Wenn aus Angst davor Ruhe befohlen wird, tritt Stillstand ein. Die Folgen sind fatal.

Wie geht es dem «Kind» RG aus Ihrer Sicht heute? Hat es eine Zukunft?

Heute ist RG systemrelevant für das Rätoromanische. Was es bisher bewirkt hat, verpflichtet und hilft mit, die Zukunft zu sichern und zu gestalten. Die Einheitsschriftsprache hat einen guten Stand erreicht, sollte aber noch vermehrt zur Kenntnis genommen und gelesen werden. Es reicht nicht, Schriften herauszugeben, diese müssen auch gelesen werden. Dazu braucht es Anstrengungen – und Zeit.

Bernard Cathomas: «Ein Weg zur Einheit in der Vielfalt: Plädoyer für Rumantsch Grischun». Somedia Buchverlag, 200 Seiten. Rund 23 Franken. ISBN 978-3-907095-72-0.

INSERAT

BT muasch gseh



Tattoo, Geheimnisse und Röteli,
Montag, 25. Dezember

Tauchen Sie ein in die magische Welt von «BT muasch gseh» mit unserem atemberaubenden Best-of-2023-Special! Das «Bündner Tagblatt» begrüsst Sie aus dem zauberhaft verschneiten Arosa und lädt zu einer unvergesslichen Reise durch die Höhepunkte der Sendung ein: Unsere furchtlose Journalistin lässt sich tätowieren, während wir das Geheimnis lüften, warum die RhB in leuchtendem Rot erstrahlt. Zudem widmen wir uns einem Bündner Klassiker und stellen echten Bündner Röteli her.

Seien Sie gespannt und dabei mit der TV-Sendung «BT muasch gseh» am Montag, 25. Dezember, ab 18.00 Uhr auf TV Südostschweiz (stündliche Wiederholung).

Alle bisherigen Folgen der Sendung jederzeit online ansehen unter: www.suedostschweiz.ch/sendungen/bt-muasch-gseh

Bündner Tagblatt
Mehr vom Hier.